

Kollegen, die vielleicht glauben, daß das Sammeln im Süden immer nur die reinste Freude ist, daß von jedem Baum, an dem man schüttelt, gebündelweise die *nerii*, *otus*, *jasius* pp. herunterfallen, sei mitgeteilt, daß ich z. B. auf dem Rückweg vom richtigen, durch die Weinberge führenden Weg abkam. Erst ging die Sache noch leidlich, aber allmählich wurde es doch schlimm; In unübersehbarer, kilometerweise sich hinziehender Reihe, in glühender Sonnenglut stand Steinspitze an Steinspitze, von jeder Spitze zur anderen mußte man springen, geriet man beim Sprung in die dazwischenliegenden tiefen Löcher, so war unter anderem das Bein hin — so ging das 2¹/₄ Stunde lang, bis ich aufatmet einen auf die Hauptstraße führenden Nebenweg fand!

Nur noch eine gedrängte „Speisekarte“, die markantesten bis jetzt von mir erbeuteten Tiere (es sind bis jetzt keinerlei Seltenheiten, aber wenn man diese Tiere in Deutschland fängt, soweit dies möglich, freut man sich mindestens an der Farbenpracht, auch als alter Entomologe):

D. útula, das „Käuzchen“, die Raupe wahrscheinlich hier in einer auch als Volks-Nahrungsmittel lebenden gemeinen Zwiebelart lebend, *L. stólida* nur die ♂ häufig am Licht, einmal ein alter Bekannter *C. cossus*, leider nicht *C. tereba*. Die hübsche *L. stólida*, einzeln, *P. algira*, merkwürdigerweise auch nicht häufig; gemein *A. luctuósa*, etwas seltener *lucida* einmal *A. fú-nésta*, Raupen von *alchymilla*; die schöne *T. rósea*, *H. dípsacea peltigera* massenhaft *quercofólia*, beinahe ebenso *víllica*; unbedingt bemerkenswert erscheint mir die von mir hier erbeutete Varietät von *D. píni*, die sich in ihrem Aussehen beinahe völlig mit der (doch ostasiatischen) im „Seit“ abgebildeten *cinérea* deckt. Selten dann noch als Raupe *caecígena* (in den Eichenwäldern des Hinterlandes bestimmt häufig!); einige von mir erbeutete *E. rimícola*-Raupen, die nur selten in den letzten 20 Jahren angeboten waren, machten mir besonders Spaß. Dagegen betrübt mich das Verschimmeln der einzigen *Lemonia taraxaci* Raupe trotz sorgsamster Pflege beträchtlich. *P. otus*, diese größte europäische „Glücke“, gibt es hier bei Z a r a d i r e k t n i c h t, denn das Futter, Steinbrech, beginnt erst ca. 15 km südlich, sodaß ich selbst diese schöne Raupe leider noch nicht finden konnte.

Ueber vieles andere, auch über das schöne alte Z a r a, das nächste Mal.

Jugend und Entomologie.

Von Dr. O. Kiefer, Heppenheim (Bergstr.).

Nachdem nun seit meinem „Aufruf an die Jugend unter unseren Lesern“ (E. Z. 43, S. 289) eine genügend lange Zeit verstrichen ist, will ich von den Resultaten dieses Aufrufes sprechen. Um es gleich vor auszuschicken, dies Resultat war — was ich im Grunde gar nicht anders erwartet habe — nicht gerade sehr ermutigend für die Zukunft unsrer schönen Wissenschaft. Es haben sich nämlich ganze 12 — in Worten zwölf — Leute gemeldet, die sich als junge Entomologen zu bezeichnen ein Recht haben. Darunter sind an ganz jungen nur 2 zu nennen, beides Schüler von Landerziehungsheimen in Deutschland, was immerhin zeigt, daß das innige Zusammenleben mit der Natur, wie es diese Anstalten ja pflegen, doch seine recht erfreulichen Früchte trägt. Aber aus den Kreisen der Großstadtjugend kam gar kein Widerhall, oder doch nur ein ganz schwacher, indem nämlich ein junger Herr aus Frankfurt davon spricht, daß er ein paar andre „junge Entomologen“ dort kenne. Die meisten der sich meldenden jungen Leute sind um die 20 Jahre herum. Auffallend gering ist die Beteiligung von Schülern der Staatsschule: nur 2 der schreibenden gehören

einer solchen an. Einer dieser jungen Leute erzählt recht interessant: „Bei einigen meiner Klassengenossen habe ich trübe Erfahrungen gemacht. Vor Jahren gingen wir ab und zu zusammen auf Fang aus. Wir hatten auch für unsere Verhältnisse ganz gute Erfolge, doch sie schienen ihnen nicht zu genügen, denn bald stieß ich bei ihnen auf Widersprüche und Ablehnungen, wenn ich mit ihnen eine Tour verabreden wollte, und so schwand dann ihr Sammelinteresse bald dahin, ohne je in den Jahren wieder zu erwachen. Bei mir kann ich das Gegenteil behaupten. . .“ Ein anderer Herr sagt, er bemühe sich oft, die Jugend auf die Entomologie hinzuweisen durch kleine Ausstellungen an dem betr. Ort, Vorträge und dergl., aber öfter „mußte ich da von jungen Leuten hören, wir spielen Fußball und haben keine Zeit für euern mühseligen Kram. Auch die Mädchen verehren nur die größten Sportmenschen. . .“ Sehr erfreulich schreibt ein beinahe 20jähriger Gymnasist, daß er sich als Ziel gesetzt habe, die seit Jahren nicht wieder geprüfte Lokalfauna seiner Heimat (es handelt sich um die Gegend von Eutin) nachzuprüfen, aber gerade auch dieser junge Mann betont als trauriges Faktum, daß sich außer ihm und seinem älteren Bruder niemand am Ort befinde, der sich für derartige Studien interessiere: „Den meisten ist diese Beschäftigung zu uninteressant, ja viele fassen es als Spielerei auf, andere titulieren einen „verrückt“. — Ein anderer junger Entomologe von 20 Jahren erwähnt ausdrücklich, daß er kein Interesse an „Kino und Technik“ habe. Ein junger Schriftsetzer aus Neißة betont, daß es in seiner Gegend (also Schlesien) „mit jungem entomologischem Nachwuchs sehr mies aussehe“. Er könne sich als „Einsiedler“ bezeichnen, denn „die hiesige Jugend interessiert sich nicht für die Sache, sie geht lieber ins Kino, Theater oder betreibt Sport. Nicht einen einzigen jungen Menschen konnte ich ausfindig machen in den 6 Jahren, seitdem ich hier bin, der tatsächlich mit Ernst Schmetterlinge sammelt — aber ich muß doch Süddeutschland bzw. Bayern etwas loben, dort regt sich doch noch mehr Liebe für die Entomologie als hier.“ Ein junger Bayer berichtet auch in der Tat, daß sich nach seiner Erfahrung speziell in München viele „ältere Herren“ mit Entomologie befassen, dagegen auffallend wenig junge Leute. Das Interesse für Naturwissenschaften im allgemeinen sei zwar da, aber kaum für die Entomologie.

Das wäre es so ungefähr, was mir die Zuschriften gesagt haben. Da es vielleicht interessant ist, so sei mitgeteilt, daß diese aus folgenden Gegenden stammen: Konstanz (eine), Selb (eine), Zwickau (eine), Landerziehungsheim Schondorf in Bayern (eine), München (eine), Landerziehungsheim Gandersheim (eine), Eutin (eine), Frankfurt a. M. (eine), Neißة (eine), Landsberg W. (eine), Charlottenburg (eine), Eckartsberga i. Thür. (eine).

Das Resultat ist also im großen und ganzen kläglich ausgefallen. Die Ursachen sind bestimmt nicht darin zu suchen, daß nur „alte Herren“ unsere Zeitschrift lesen, sondern sie liegen viel tiefer: unsere Jugend hat sich unter unseren Augen und, ohne daß wir es verhindert haben, im großen von einer liebevollen wissenschaftlichen Befassung mit der Natur abgewendet, sie bevölkert dafür die Sportplätze, dabei keineswegs immer ausübend, was ja an sich erfreulich wäre, sondern viel häufiger nur dahockend und dem Spiel der „Sportgrößen“ zuschauend, also im Grunde nichts tuend, oder sie sitzt des Abends und bei schlechtem Wetter in den Kinos und Wirtshäusern. Ich sagte mit vollem Bewußtsein, daß wir selbst an dieser Entwicklung mit die Schuld tragen. Wenn unsere so zahlreichen Jugendvereine, von welcher Tendenz sie immer sein mögen — es unternähmen, ihre Tausende von Mitgliedern wieder mehr der Natur zuzuführen, ihre Interessen auf diesen Gebieten zu wecken oder gar zu pflegen, so sähe es unter dem Nachwuchs anders aus. Aber wo findet man dies? Unsere Zeit hat es verstanden, die Jüngsten schon für sog. politische Dinge zu interessieren und in meist sinnlos einseitiger Weise die ahnungslosen Jungen zu verhetzen — einerlei ob das von „rechts“ oder von „links“ geschieht, was in erzieherischem Sinn sehr gleichgiltig ist, aber sie hat es bis heute nicht verstanden, wirklich edle Dinge, wie z. B. die unpersönliche, alle Gemütswerte pflegenden Naturfreude zu wecken. Ich sehe also große Aufgaben, die zu erfüllen wären, von uns zu erfüllen wären. Wenn jeder von uns „Alten“ da

seine Pflicht in seinem engen Kreise täte, so könnte schon viel geholfen werden. Kurzum: das Resultat meines Aufrufes ist eine ernste Mahnung an die „Alten“ unter uns: widmet Euch mehr der Jugend, weckt den Natursinn, pflegt ihn, wo er sich zeigt, überlaßt die Jugend nicht ihren Kreisen, die so oft ganz und gar nicht den Geist pflegen, den wir, von unserer tieferen Einsicht aus — als erfreulich empfinden können, gründet Jugendgruppen in Euerem Verein, arbeitet mit diesen, zieht Euch den Nachwuchs heran, den ihr vermißt, mit Recht vermißt, mit Recht vermißt, ihr werdet Freude erleben, ihr tut damit direkt Kulturarbeit im Sinne des Ganzen, wirkt offen den verderblichen Tendenzen der alles verflachenden Zeit entgegen, es ist niemals zu spät, auch wenn sich immer nur einzelne finden werden, für die die Entomologie ein wertvolles Erlebnis sein wird. Im Grunde ist alles Schöne und Edle nur für wenig Menschen da, aber es liegt an uns, gerade von der unverbildeten Jugend recht viele für unsere Ideale zu gewinnen. — Daß sich unter den Zuschriften keine einzige eines weiblichen Wesens findet, das wäre ein Kapitel für sich, auf das ich heute nicht eingehen möchte. Der Leser mag sich selbst seinen Vers dazu machen. . . .

Wir schließen uns den Ausführungen gerne an, sehen aber nicht so schwarz in die Zukunft, da nach unseren Erfahrungen doch recht viele jungen Leute sich der Entomologie widmen. Auch unser Freixemplar (für ein halbes Jahr) fand großen Zuspruch und erinnern wir hierdurch erneut an dieses Zugmittel. Weitere Hilfsmittel für Anhänger stehen durch Stiftungen und die Bibliothek zur Verfügung.

Kleine Mitteilungen.

Zucht von *Parn. apollo vinningensis* Stich. In diesem Jahre züchtete ich — natürlich mit Erlaubnis des zuständigen Regierungspräsidenten — einige *vinningensis*-Raupen. Ich stellte dabei fest, daß diese nicht nur „im grellen Sonnenschein“, wie Seitz I, S. 24 steht, bzw. „bei der heißesten Tageszeit“, wie Spuler I, S. 4 behauptet, fressen, sondern auch bei Regen und bei Nacht, wenn auch viel weniger gierig. Auch verzehren sie nicht „nur die von der Sonne geröteten Blättchen“, sondern ebenso gerne die grünen und zwar lieber die von *Sedum telephium*, wie die von *Sedum album*. Letztere Beobachtung deckt sich allerdings nicht ganz mit der von anderen Koblenzer Sammlern. Bei den 8 Puppen, welche einen Falter lieferten, dauerte die Puppenruhe nicht „8–10 Tage“ (Seitz a. a. O.), sondern in Uebereinstimmung mit der Erfahrung der Sammelkollegen 4–5 Wochen. Frhr. v. d. Goltz, Koblenz.

Zeitgedächtnis und Geschmackssinn der Bienen. — In den „Naturw.“ berichtet I. Belling, daß der bekannte Bienenforscher von Frisch-München Versuche ausgeführt hat, bei denen sorgfältig alle eventuellen Fehlerquellen ausgeschaltet waren, und die ein erstaunlich scharfes *Zeitgedächtnis* der Bienen erweisen, somit Forel's u. a. frühere Versuche in dieser Hinsicht vollauf bestätigen. — Von Frisch berichtet selber a. a. O. in einer „3. Mitt. über den Geschmackssinn der Bienen“ (und anderer Insekten). Nicht alle uns süß schmeckenden Zuckerarten sind auch „bienen süß“, wohl aber alle in Blüten vorkommenden? — Fische und Menschen scheinen den gleichen Geschmacksumfang zu haben. — Manche Insekten, wie Fliegen und Schmetterlinge, haben nach E. Minnich *Geschmacksorgane* auch an den *Fußspitzen*. Qualitativ sind diese nach Frl. Weis-München weit empfindlicher als die Mundorgane der Bienen. — Als festgestellt muß man nach von Frisch ansehen, daß die Bienen, genau wie die Menschen die 4 *Geschmacksqualitäten*: süß, bitter, sauer, salzig unterscheiden, wiewohl in etwas anderem Umfange. O. M., P.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930/31

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Otto

Artikel/Article: [Jugend und Entomologie. 149-151](#)